

## Von cleveren und weisen Mäusen – Predigt am 8.11.2020 (32. Sonntag A)

---

Lies: Weish 6,12-16

Auch das ist Kunst,  
ist Gottes Gabe,  
aus ein paar sonnenhellen Tagen  
sich soviel Licht ins Herz zu tragen,  
dass, wenn der Sommer längst verweht, das Leuchten immer noch besteht.

J. W. von Goethe

Von dieser Kunst, „Licht ins Herz zu tragen, erzählt auch die Kindergeschichte von der Maus Frederik. Sie beginnt so: „Als es Herbst wurde, sammelten die cleveren Mäuse Nüsschen, Getreidekörner, Sonnenblumenkerne und viele andere Leckereien. Sie wollten sich einen großen Vorrat anlegen, damit sie im kalten Winter nicht verhungerten.“ Mäuse sind nicht dumm, Mäuse sind „clever“. Sie finden immer Mittel und Wege, um an das heranzukommen, was sie brauchen.

Es gibt auch clevere Menschen. Die wissen sehr genau, wie sie am besten über die Runden kommen, wie sie ihre Schäfchen ins Trockene bringen. Aber clever ist nicht unbedingt klug. Die Klugen fragen auch: Was kommt nach dem Schäfchen? Sie Wo bringen die anderen ihre Schäfchen ins Trockene? Aber klug ist auch noch lange nicht weise. Weisheit ist mehr. „Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit,“ heißt es im jüdischen Buch der Weisheit.

Dieses Buch nicht im jüdischen Palästina sondern im ägyptischen Alexandria geschrieben. Alexandria war eine Weltstadt. Dort leben Juden seit der Zerstörung Jerusalems. Alexandria bot ihnen Schutz vor den Babyloniern. Alexandria bot ihnen eine Existenz. Es war eine Hafenstadt, dort wurde international gehandelt. In Alexandria stand auch die größte Bibliothek der Antike. Es war eine Stadt der Gelehrten. Die Juden lernten dort die Bildung ihrer Zeit kennen. Sie versuchen dort, ihre Traditionen für die nichtjüdischen Nachbarn verständlich zu machen.

Das Buch der Weisheit ist geschrieben zur Zeitenwende. Es war eine unruhige Zeit. Die Römer haben Ägypten erobert. Die ägyptische Kaiserin Cleopatra hat sich das Leben genommen. Es gibt unter der Besatzung Ungerechtigkeit und Ausbeutung, es gibt einen Fremdenhass, den auch die Juden zu spüren bekommen.

In dieser Zeit mahnt das Buch der Weisheit zur Vernunft, zur Menschlichkeit und eben zur Weisheit. Es schlägt Brücken zwischen den Religionen und Kulturen. Es baut der Weisheit ein Haus. Es verbindet jüdische Frömmigkeit, griechische Philosophie und ägyptische Mystik.

Cleverness und Klugheit reichen nicht. Sie bleiben im Kopf und im Augenblick und nur bei mir. Weisheit ist mehr. „Nicht das Vielwissen sättigt die Seele,“ sagt später Ignatius von Loyola, „sondern das Verkosten der Dinge von innen.“ Der Weise fragt nicht nur nach den eigenen Interessen sondern auch nach den Anderen und nach dem Ganzen. Er denkt nach und fragt: Was steckt dahinter? Welche Folgen hat das, was wir tun? Er gibt sich nicht unbedingt mit einfachen Antworten zufrieden. Er heult nicht mit den Wölfen und schwimmt nicht mit dem Strom.

Die Bibel sagt: Die Weisheit ist schön – „strahlend und unvergänglich“. Strahlend –wie die Herbstsonne oder wie ein Mensch, der vor Glück strahlt, wie ein Brautpaar am Hochzeitstag vielleicht.

Die Weisheit ist freundlich. Alles, was unfreundlich daherkommt, kann nicht weise sein. Die Bibel sagt: „Freundlich erscheint sie den Weisen auf allen Wegen und kommt ihnen entgegen bei jedem Gedanken.“ Freundlich – wie einer, der uns in einer fremden Stadt den Weg erklärt. Oder wie eine, die sagt: Komm ich helfe dir, wenn wir etwas alleine nicht schaffen.

Weisheit heißt nicht Kopf zerbrechen sondern das Herz öffnen – mit ganzem Herzen suchen, lieben und verlangen. Der Kopf ist anstrengend, das Herz ist mühelos. Die Bibel sagt: „Wer die Weisheit am frühen Morgen sucht, braucht keine Mühe, er findet sie vor seiner Türe sitzen.“ Die Weisheit macht keine Mühe. Sie ist einfach. Man muss vor seiner Türe schauen. Sie wohnt im Hier und Jetzt. Man muss nur gegenwärtig und aufmerksam sein.

Es gibt viele clevere Mäuse. Die sammeln und legen sich Vorräte an. Es gibt aber auch weise Mäuse: „Frederick saß den ganzen Tag an seinem Lieblingsplatz auf einem kleinen Stein. Die cleveren Mäuse fragten ihn: „Frederick, warum hilfst Du nicht Vorräte sammeln?“ Frederick antwortete: „Aber ich sammle doch. Ich sammle Sonnenstrahlen, die vom Himmel fallen. Ich sammle Lieder, die die Vögel singen. Ich sammle Geschichten, die der Wind erzählt.“ „Frederick, können Sonnenstrahlen unsere Bäuche füllen? Können Lieder und Geschichten unsere Pfötchen, Nasen und Ohren warm halten?“ Und als der Winter kam, erzählte Frederick ihnen von den Sonnenstrahlen. Wie warm und wohlig sie sich auf dem Fell anfühlen. Er sang die Lieder der Vögel. Er erzählte die Geschichten des Windes. Den Mäusen wurde warm ums Herz. Den ganzen Winter blieben sie beieinander sitzen und lauschten Frederick. Wie gut, dass Frederick so fleißig gesammelt hatte.“

„Auch das ist Kunst,  
ist Gottes Gabe,  
aus ein paar sonnenhellen Tagen  
sich soviel Licht ins Herz zu tragen,  
dass, wenn der Sommer längst verweht, das Leuchten immer noch besteht.“

© Lutz Schultz 2020